



SARNER
KOLLEGI
CHRONIK

37. JAHRGANG 1/1975

Obwalden — Besiedlung und Siedlungen

Kurz vor Weihnachten 1974 ist der reichhaltige Bildband «Heimatschutz in Obwalden» erschienen, herausgegeben von unserem verdienten und initiativen Kantons-oberförster Leo Lienert. Für seine Verdienste um die forstwissenschaftlichen Belange des Kantons Obwalden hat ihm die Eidgenössische Technische Hochschule 1974 den Ehrendoktor verliehen. Das Buch ist ein Pendant zum Naturschutzbuch von 1970 (siehe Sarnen Kollegi-Chronik 1971, Heft 1). Den Textteil haben verschiedene Mitarbeiter bestritten. Auf ihn folgt das Inventar der Ortsbilder und Objekte, die meist zur Erhaltung und Nachahmung aufmuntern, gelegentlich auch abschrecken wollen. Den Reichtum des Buches und die stille Freude der meisten Besitzer machen die fast 100 farbigen und über 500 schwarzweißen Bilder aus. Ich bringe im folgenden meinen Beitrag über Besiedlung und Siedlungen mit Aenderungen und Ergänzungen zum Abdruck. Die Anmerkungen sind ganz neu.

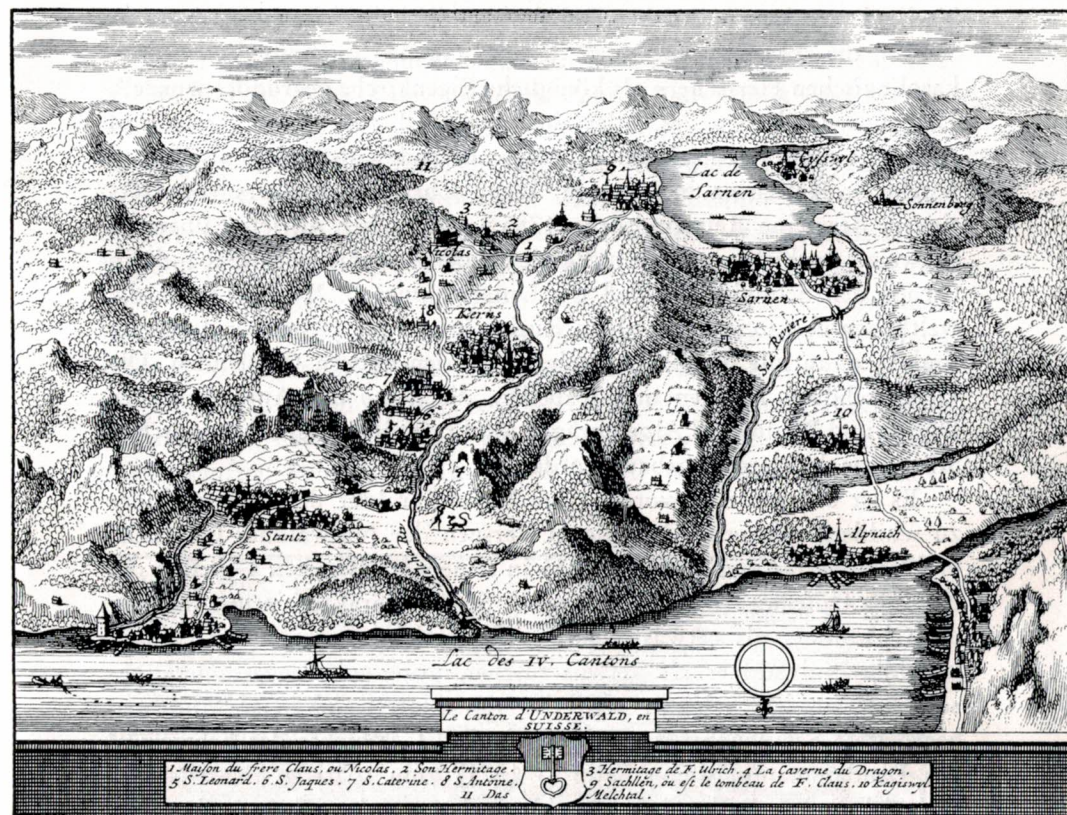
Die Besiedlung

Obwalden ist das obere Tal des alten Landes Unterwalden — «inter silvas» (= Unter-Walden) heisst es um 1150 in der ältesten Chronik des Klosters Muri¹, und in einer Urkunde von 1257 findet sich bei Erwähnung eines in Alpnach gelegenen Gutes der synonyme Ausdruck «in intramontanis»². Die deutsche Form «Unterwalden» kommt zum ersten Mal 1304 vor³. Die Vorsilbe «unter» entspricht dem lateinischen Vorwort «inter» in der alten Bedeutung des Wortes «innerhalb», «zwischen», so wie man heute noch sagt «unter den Leuten», «unter uns» (lateinisch: inter nos; französisch: entre nous). So entsprechen einander sprachlich Interlaken und Unterseen, auch wenn geographisch nicht dasselbe gemeint ist. Die selbständige, heute allgemein übliche Kurzform «Obwalden» taucht erst im 16. Jahrhundert auf⁴. Amtlich heisst es heute noch «Unterwalden ob dem Wald», entsprechend der Formel «vallis superioris» im Siegel am Bundesbrief von 1291. Aber viel älter als der lateinische und deutsche Name ist die Besiedlung des Tales. Aufgrund der archäologischen Funde, die P. Emmanuel Scherer⁵, und der Flur-

Gelehrten auf die Benützung des Brünigübergangs zu römischer Zeit mit gewichtigen Gründen erhärtet, woraus deutlich wird, daß Obwalden schon vor der Völkerwanderung an einem nicht unbedeutenden Verkehrsweg lag, der von Vindonissa zu Wasser und zu Land durch Obwalden über Brünig, Grimsel und Griespaß in die Gallia Cisalpina (Lombardei) führte⁹. In der Zeit der Völkerwanderung drang im 6. und 7. Jahrhundert allmählich jener germanische Volksstamm in unser Land ein, der neues Blut und vor allem eine neue Sprache vermittelte, die von der keltisch-römischen Bevölkerung langsam übernommen wurde. Jahrhundertlang herrschte ein sprachliches Nebeneinander von Kelto-Römisch und Alemannisch (Oberdeutsch), bis im Verlauf des 10. Jahrhunderts das Alemannische die ausschließliche Volkssprache wurde¹⁰. In rassistischer Hinsicht darf man mit Sicherheit sagen, daß die autochthone Bevölkerung von Obwalden mehr der Sprache als dem Blute nach alemannisch ist. Der Anthropologe ist aufgrund von Untersuchungen am erhaltenen Schädel zur Ansicht gelangt, daß Bruder Klaus der alpinen Rasse angehöre, also nicht ein germanischer Alemanne sei.¹¹

Für die Tatsache, daß nach der alemannischen Einwanderung zum vorgefundenen auch neuer Lebens- und Siedlungsraum geschaffen wurde, sprechen die vielen Namen «Schwand» und «Brand» und «Rüti». Dieser Ausbau auf Kosten von Waldgebieten läßt aber keinen Schluß auf die Zahl der germanischen Einwanderer zu, sondern erfolgte erst im Hochmittelalter und hat seine Ursache zweifellos in einer Zunahme der Bevölkerung.

Es ist wohl mehr die Lebensweise als die Rasse — von einer homogenen Rasse kann bei uns gar nicht die Rede sein —, die bestimmte Menschentypen prägt. Richard Weiß unterscheidet zwischen dem «nordalpinen Hirtenbauer, dem beweglichen und aktiven, aus dessen Bereich der Impuls für die Eidgenossenschaft hervorgegangen ist, und dem inneralpinen Mehrzweckbauer, dem die oft als typisch alpin bezeichneten konservativen Züge eigen sind»¹². Wie P. Martin Kiem für Obwalden nachgewiesen hat, stand der Ackerbau vom 9. Jahrhundert bis 1400 ebensohoch wie die Alpwirtschaft¹³. Erst im Spätmittelalter entwickelte sich allgemein der nordalpine Bauer ausschließlich zum Hirten und Viehzüchter, dessen Eigenart — im Gegensatz zur hergebrachten Vorstellung — durch bewegliche Aktivität, ja bisweilen durch Labilität bestimmt ist¹⁴. Das zeigt Jakob Wyrsh für die Unter-



Perspektivische Ansicht des Landes Unterwalden, Kupferstich aus dem 1. Band des Werkes «Etats et délices de la Suisse» (Basel 1764), nach dem Stich von Matthäus Merian in «Topographia Helvetiae» (Frankfurt 1642). Der falsche Lauf der Melchaa (über Kerns nach Nidwalden!) ist dem in topographischen Einzelheiten unsicheren Merian zuzuschreiben.

waldner, welche im Gegensatz zur hergebrachten Vorstellung vom «knorrigen Denkmaleidgenossen» oft ausgesprochen unbäuerliche, unbodenständige Züge an sich haben¹⁵. Jeremias Gotthelfs Ackerbauern sind bodenständiger, konservativer als das Hirtenvolk von Unterwalden.

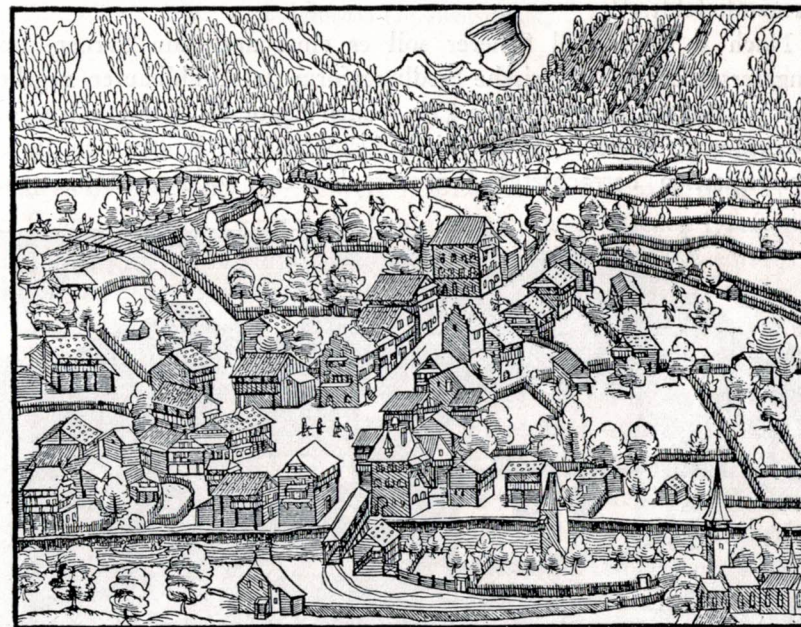
In die Zeit der Doppelsprachigkeit unseres Gebietes fällt wohl auch die endgültige Christianisierung. Die erste Kirche im Tal, die Mutter-

kirche der andern Talkirchen, ist ohne Zweifel die St.-Peters-Kirche in Sarnen, die spätestens vor 1200 Jahren von den merowingischen oder karolingischen Herrschern als königliche Eigenkirche gegründet wurde¹⁶. Die andern Kirchen des Tales sind zum Teil vor (sicher Kerns und Alpnach), zum Teil nach der Jahrtausendwende entstanden, als jüngste Kirche St. Katharina in Lungern. Wenn Christoph Meiners von Göttingen, der seine Reiseindrücke 1785 in kritischen «Briefen über die Schweiz» festhielt, aus einem Vergleich der verschiedenen Gebäude in Sarnen den Schluß zog, «daß die Unterwaldner in Rücksicht auf die weltlichen ebenso sparsam als in Rücksicht auf die geistlichen freigebig sind»¹⁷, dann gilt das nicht weniger von den andern Gemeinden. Die vielen schönen Kirchen und Kapellen, die heute das Antlitz unserer Dörfer und Weiler und Alpen prägen, sind fast alle in der schöpferischen Stilepoche des Barocks gebaut worden.

Es ist oft versucht worden, den Volkscharakter der Unterwaldner zu schildern. Als erster hat diesen Versuch der Nidwaldner Geistliche und Schulherr Aloys Businger 1836 in seinem statistischen Gemälde des Kantons Unterwalden unternommen¹⁸. Seine Charakterisierung, bei der die Obwaldner als «etwas bedächtiger, vorsichtiger, zurückhaltender» und die Nidwaldner als «etwas rascher, voreiliger, ungestümer» geschildert werden, gelangte über das von Pfarrer Johannes Ming neu bearbeitete Schulbuch für «Geographie und Geschichte der Schweiz»¹⁹ des Landammanns Simon Etlin († 1871) zum späteren Schriftsteller Heinrich Federer²⁰, der sie in eine klassisch gewordene Form goß und so Anlaß bot, daß sie immer wieder abgeschrieben wurde. Zuletzt hat sich Jakob Wyrsch, der väterlicherseits Nachkomme eines alten Nidwaldner Geschlechtes, durch seine Mutter ein halber Obwaldner, also ein Vollblut-Unterwaldner ist, mit Wesen und Eigenart der Menschen ob und nid dem Wald beschäftigt und ist zum Schluß gekommen: «Bruder Klaus, der Einsiedler im Ranft, der Mann des Ausgleichs und des Friedens und des besonnenen Rates, der Mystiker, der doch immer volkstümlich und nüchtern bleibt, dessen Lebenslauf klar und gradlinig vor uns liegt, verkörpert das Wesen Obwaldens. Er verkörpert die höchste und schönste Form, zu der dieses Wesen sich erheben kann.»²¹ Möge das nicht nur Behauptung, sondern Verpflichtung sein!

Die Siedlungen

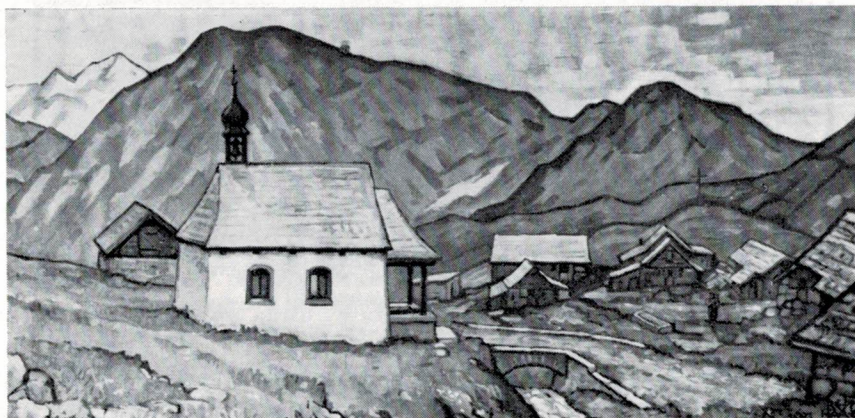
Die Landschaft ist nicht ohne Einfluß auf den Menschen. Die Naturschönheiten des Tales zwischen Pilatus und Brünig sind oft beschrieben worden, so mit zartem Einfühlungsvermögen vom Basler Hermann Christ in dem Büchlein «Ob dem Kernwald» (1869) und von Heinrich Federer, der in den Büchern «Das Mätteliseppi» (1916), «Niklaus von Flüe» (1917) und «Am Fenster» (1927) die «warme Erde seiner Jugend» preist. Auch Jakob Wyrsch hat die Heimat seiner Mutter mit Liebe und Verständnis geschildert: «Ob wir an einem klarsichtigen Föhntag im Vorfrühling — nie im Jahr ist der Blick auf Obwalden schöner — die Landesmarch am Alpnachersee überschreiten, vor uns das ganze Tal bis zum Brünig und darüber gleißend und glänzend die Wetterhörner, oder ob wir am entgegengesetzten Ende, etwa auf dem grünen sanften Abhang der Alp Iwi ob Giswil stehen oder auf einer der



Aelteste Ansicht von Sarnen. Holzschnitt aus der Schweizer Chronik von Johannes Stumpf, 1548, wo das Dorf «der herrlich hauptfläck» genannt wird.

beiden Talflanken, beim alten Kirchlein von St. Niklausen oder am Weg nach Schwendi-Kaltbad, von jeder dieser vier Windrichtungen aus erfassen wir mit einem Blick das Tal als etwas Ganzes und Einheitliches in Linien und Formen, ohne Gewalt und Gegensätze. Eintönig ist es aber trotzdem nicht. Allmählich steigt es . . . zum ovalen Becken des Sarnersees. Es verschmälert sich nur wenig, wenn es dann rascher und steiler zum buchtigen Lungernsee sich erhebt. Und wenn es von dort bereits über kleine Felsstufen und Abhänge sich zum breiten Sattel des Brünigs aufschwingt, so bewahrt es doch seine Ruhe und seine weichen Linien und wird nicht Wildnis. Selbst das Seitental der Melchaa, das seine alpinere Beschaffenheit schon im Durchblick auf die Flühe der Geißberge zeigt, endigt doch wieder auf der weiträumigen Hochebene der Frutt und nicht etwa wie das Tal von Engelberg vor einer beinahe ungangbaren Fels- und Eiswand. Auf der andern Talseite aber, gegen das Entlebuch hin verliert sich erst recht jeder Weg in weitläufigen Alpen, Wäldern und Hochmooren, wo alles Gewaltsame und Himmelstürmende fehlt.»²²

Nach P. Emmanuel Scherer soll es einst auch am Sarner- und Lungernersee die prähistorische Siedlungsform der Pfahlbauten gegeben haben²³. Für die geschichtliche Zeit lehnen heute die Siedlungsforscher jene Stammestheorie ab, wonach jede Aeufserung der Kultur von der als unveränderlich betrachteten Eigenart deutscher oder nichtdeutscher



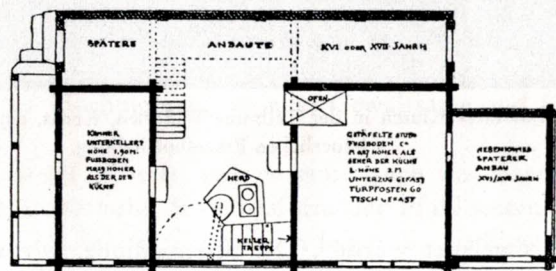
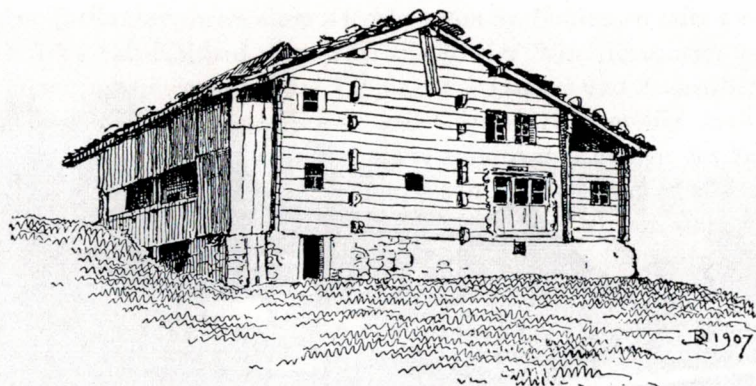
Das kleine Haufendorf der Hochalp Breitenfeld mit der Kapelle Maria zum Schnee. Ausschnitt aus dem Gemälde von Bepp Haas, 1971, im Hotel Alpenhof in Lungern.



«hus und hofstatt» Klusen in der Teilsame Wißerlen, Kerns, ein schönes Beispiel der bäuerlichen Einzelhofsiedlung.

Stämme abgeleitet wurde²⁴. Die Streusiedlung, wie wir sie in Unterwalden treffen, ist weder eine keltische noch eine alemannische Eigenart, sondern das Ergebnis der Umwelt. Die Lawinengefahr zum Beispiel läßt im Goms und im Urserntal die Leute alle im geschlossenen Dorf leben. In Unterwalden ist die Einzelsiedlung älter als die Dorfsiedlung. In Giswil hat sich bis heute kein geschlossenes Dorf entwickelt, weder um die alte, 1629 von der Laui versarte noch um die neue Kirche auf dem Zwingel, ausgenommen das dorfähnliche Gebilde, das erst in diesem Jahrhundert in der Nähe des Bahnhofs entstanden ist. Die Dörfer Kerns, Alpnach, Sachseln und Lungern sind nicht geplant worden, sie sind allmählich im Anschluß an die Kirche meist als Straßendörfer entstanden. Als vor 500 Jahren — am 25./26. Mai 1474 — der sächsische Edelmann Hans von Waldheim auf dem Weg zu Bruder Klaus beim Wirt in Kerns übernachtete, wird das Dorf kaum mehr als zehn Häuser umfaßt haben.

Heute sind unsere Dörfer in einem raschen Wachstum begriffen, am auffälligsten der Kantonshauptort Sarnen, der in Bezug auf die Entstehung einen Sonderfall unter den Obwaldner Dörfern darstellt. Hier hat sich das Dorf nicht bei der Kirche gebildet, sondern wurde im



Haus zu Gassen in der Schwendi, abgerissen im Frühling 1908. Damals das älteste Obwaldner Haus. Zeichnung von Dr. Robert Durrer aus dessen Quellenwerk über Bruder Klaus, Abschnitt «Bruderklausenhäuser». Typisch für diese ältere Bauart ist die parallel zum First laufende Dreiteilung.

Zusammenhang mit der um 1210 vom Grafen Rudolf dem Alten (Großvater des Königs Rudolf) erbauten Burg «ze Sarnen» am Fuß des Hügels im Dreieck zwischen den beiden Flüssen Sarneraa und Melchaa — diese fließt erst seit 1880 in den See — in zielbewußter Planung als Markort gegründet. Die erfolgreiche demokratische Bewegung des 14. Jahrhunderts verhinderte seine Entwicklung zur Stadt im mittelalterlichen Sinn. Er blieb aber als offene Marktsiedlung der wirtschaftliche Hauptort der Talschaft und wurde der Verwaltungsmittelpunkt des souveränen Standes Unterwalden ob dem Wald, wobei die einzelnen Kirchspiele und Korporationen ihre Autonomie eifersüchtig zu wahren verstanden.²⁵

Nach dem Brandunglück des Sarner Dorfes im August 1468 befahl eine Landsgemeinde den geordneten Wiederaufbau «zu eim dorff». Die älteste Ansicht dieser neuen geschlossenen Dorfanlage zeigt der Holzschnitt in Johannes Stumpfs Schweizer Chronik von 1548, wo das Dorf der «herrlich hauptfläck» genannt wird.

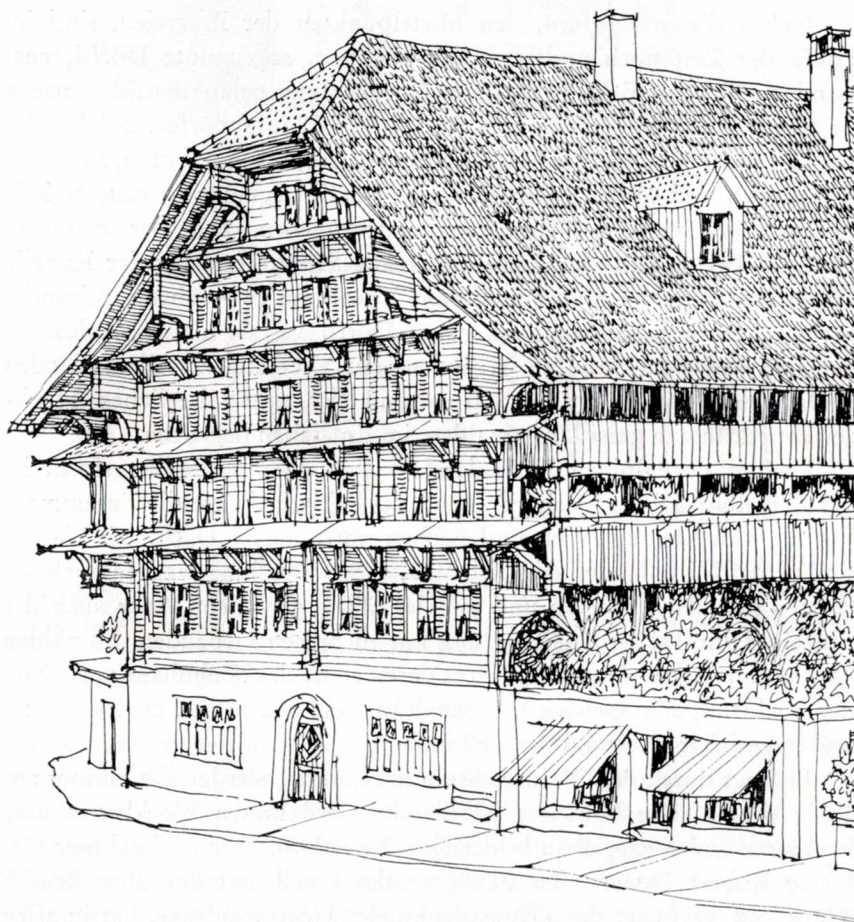
Neben diesen Dörfern, den Mittelpunkten der Pfarreien, sind im Laufe der Zeit noch andere Häusergruppen, sogenannte Dörfli, entstanden, die aber nicht zu weiterer Entwicklung gelangten. Man nennt sie wegen ihrer unregelmäßigen Anordnung Haufendörfer. Solche alte Dörfli erkennen wir heute noch im Ramersberg, in Bitzighofen, Edisried, Wißenbach und Obsee. Mehrere dieser Dörfli beginnen in neuerer Zeit in einer wachsenden Neusiedlung unterzugehen. Auf der einsamen Hochalp Breitenfeld (Lungern) bilden die Sennhütten mit der Kapelle Maria zum Schnee ein vom modernen Tourismus unberührtes, reizendes kleines Haufendorf. Ein ganz neues Dörfli ist als kleines Industriezentrum auf dem Sand in Wißerlen, auf ehemaligem Allmendboden südlich der Kapelle St. Katharina und der mittelalterlichen Hochgerichtsstätte von ganz Unterwalden, im Entstehen begriffen.

Die im nordalpinen Hirtenland vorherrschende Siedlungsform ist der Einzelhof. Dieser ist ein Streuhof, das heißt, er kennt die Zusammenfassung von Mensch, Vieh und Sachen unter einem Dach, wie sie der Einhof des Mittellandes zeigt, nicht. Zur Streusiedlung werden auch die Hütten auf den Voralpen und auf der Wildi gerechnet. Aber auch der Einzelhof im Tal ist eine Siedlung mit mehreren Gebäuden. So zählen «hus und hofstatt» Klusen in Kerns deren fünf: das Wohnhaus von 1746, den Viehstall, den Speicher mit Sennhütte und Werkstatt, die Holzhütte und in geringem Abstand den Dörrofen.

Bedingt durch den Waldreichtum des Landes, werden die Häuser aus Holz gebaut. Die Bauweise ist die des nordalpinen Blockbaues. Der Fachwerk- oder Riegelbau bildet eine Ausnahme. Der Nidwaldner Gelehrte Robert Durrer, der Schöpfer des Quellenwerkes über Bruder Klaus und Verfasser der «Kunstdenkmäler Unterwaldens», hat in seine Forschungen über das Unterwaldner Bürgerhaus — entsprechend dem nicht herrschaftlichen, sondern demokratischen Charakter unseres Landes — auch das Bauernhaus einbezogen²⁶.

Die ältesten uns bekannten Häuser waren gekennzeichnet durch eine breite Front unter einem flachgiebeligem Dach. Das älteste Beispiel

kennen wir leider nur noch aus einer Photographie und aus der Bestandsaufnahme von Robert Durrer: das Haus zu Gassen in der Schwendi, das im Frühling 1908 abgerissen wurde. Verwandt mit diesem flach-



Das 1588 am Grund in Sarnen erbaute Holzhaus, das eines der schönsten und wohl-
erhaltensten Beispiele des hochgiebeligen Typus darstellt. Es schließt an das ältere
Steinhaus an, das heute eine Filiale des Schweizerischen Bankvereins beherbergt (frü-
her Spar- und Leihkasse Felix Stockmann). Ausschnitt aus einer Zeichnung von Godi
Leiser aus dem Jahre 1974 (mit Erlaubnis des Schweizerischen Bankvereins).



Das sogenannte Steinhaus im Dorf Kerns,
wahrscheinlich von Landammann An-
dreas zum Hofen zu Beginn des 16. Jahr-
hunderts als Alterssitz erbaut, Zeuge
einer vornehmen Bauweise auf dem Land.

giebeligen Typus, verschieden nur im Grundriß, sind das Geburts- und
Wohnhaus Bruder Klausens auf dem Flüeli, zwei ehrwürdige Häuser
von nationaler Bedeutung, die allerdings mehr der Form als dem
Material nach original sind. Typisch für diese etwas jüngere Form ist die
quer zur Firstlinie verlaufende Zweiteilung des viereckigen Gebäude-
blockes. Schon im 16. Jahrhundert kommt — unter dem Einfluß städti-
scher Häuser — das hochgiebelige Holzhaus auf, zuerst als Herrschafts-
haus im Dorf, später auch als Bauernhaus auf dem Lande. Das wohl
schönste Beispiel dieser Art stellt das Holzhaus von 1588 am Grund in
Sarnen dar. Für das vornehme hochgiebelige Haus auf dem Lande
mögen die zwei von-Flüe-Häuser in der Brunnenmatt und im Zuhn in
Sachseln Zeugen sein. Der Wohnspeicher von 1634 in der Ey in Großteil
ist ein bäuerliches Herrschaftshaus en miniature.

Die Steinbauweise war ursprünglich auf Kirche und Rathaus und auf
die Wohnungen der Edlen beschränkt. Das Weiße Buch von Sarnen weiß



zu berichten, daß der freie Bauer Stauffacher in Steinen dem Vogte Geßler nicht zu sagen getraute, daß das steinerne Haus sein eigen sei. Spätestens im 16. Jahrhundert kam als Ausdruck aristokratischer Gesinnung vereinzelt auch in Obwalden der Steinbau auf, für den das um 1520 von Landammann Andreas zum Hofen erbaute schöne Steinhaus in Kerns das älteste Beispiel bietet. Für den Barock ist der Herrensitz im Grundacher in Sarnen repräsentativ. Ein letztes Mal zeigte sich diese herrschaftliche Baugesinnung im vornehmen Haus, das der spätere Landammann Peter Ignaz von Flüe 1784 am Dorfbach in Sachseln erbauen ließ.

Andere Zeiten, andere Bauten. Das Alte kann und will das Neue nicht verhindern. Möge das Neue das gute Alte nicht verdrängen. Und möge Bruder Klaus, wie auf dem alten Gemälde vom Brand von Sarnen, seine Hände betend über allen Firsten unseres Landes halten.

Anmerkungen

1. Seit dem 17. Jahrhundert meist *Acta Murensia* genannt, erhalten in einer Abschrift des 14. Jahrhunderts, aufbewahrt im Staatsarchiv Aarau. Ausgabe von P. Martin Kiem in *Quellen zur Schweizer Geschichte III*, 1883. Theodor von Liebenau deutete den Ausdruck «*inter silvas*» als «*Unterwalden*» (*Die Anfänge des Hauses Habsburg. Jahrbuch des heraldisch-genealogischen Vereins Adler*, Wien 1882, S. 129). — P. Martin Kiem lehnte diese Uebersetzung ab (*Quellen zur Schweizer Geschichte III*, S. 81. — Entgegnung auf die «*Anfänge des Hauses Habsburg*» von Th. von Liebenau in *Adler*, Wien 1884, S. 5. — *Geschichte der Benediktiner Abtei Muri-Gries* 1. Bd., Stans 1888, S. XXI). Wilhelm Oechslis übersetzte zuerst «*inter silvas*» mit «*Waldstätten*» (*Die Anfänge der Schweizerischen Eidgenossenschaft*, Zürich 1891, Regest 194), schloß sich aber später (*Die Benennungen der alten Eidgenossenschaft und ihrer Glieder. Jahrbuch für Schweizerische Geschichte* 41, 1916, S. 55) Robert Durrer an, der nachwies, daß die Alpennamen des betreffenden Abschnittes der *Acta Murensia* ausnahmslos in Unterwalden liegen (*Die Einheit Unterwaldens*. A. a. O. 35, 1910, S. 40).

Bruder Klaus löscht den Brand von Sarnen 13. August 1468. Votivbild von 1790 im Kollegium Sarnen, gemalt von Franz Joseph Wyss nach älteren Vorlagen. Das Bild zeigt das Dorf Sarnen zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Vom Eingreifen Bruder Klausens berichtet zum erstenmal Andreas Z'Bären im Kanonisationsprozeß 1591.

2. Urkunde der Brüder Walter und Marquard von Wolhusen vom Juni 1257 im Stiftsarchiv Engelberg, abgedruckt im *Geschichtsfreund* 14, 1858, S. 241f. Im Bundesbrief von 1291 werden die Unterwaldner «homines intramontani» genannt. Doch wird in Urkunden der Ausdruck «intramontani» auch im weiteren Sinn für die «waldlute» der Urschweiz gebraucht.
3. Urkunde vom 7. März 1304 im Staatsarchiv Luzern. Vgl. Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung I: Urkunden, Bd. 2, Aarau 1937, Nr. 355.
4. Erwähnt bei P. Gall Heer, *Das Land Obwalden und seine Vergangenheit*. Obwaldner Heimatbuch, Basel/Engelberg 1953, S. 17.
5. P. E. Scherer, Beiträge zur Kenntnis der Urgeschichte der Urschweiz, I. Teil: Urgeschichtliche Stätten und Funde in Unterwalden. Beilage zum Jahresbericht der Kantonalen Lehranstalt Sarnen, Sarnen 1909. In Teil II (Sarnen 1910) ein Nachtrag aus Unterwalden. Zusammenfassend: Die vorgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Altertümer der Urschweiz. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich XXVII, 1916, S. 189—275 mit 8 Tafeln (Heft 4).
6. P. H. Müller, Obwaldner Flurnamen, 3 Teile, Beilagen zum Jahresbericht der Kantonalen Lehranstalt Sarnen, Sarnen 1939, 1943 und 1946. — Derselbe, Obwaldner Namenbuch, Sarnen 1952.
7. Erster ausführlicher Bericht von P. E. Scherer im *Geschichtsfreund* 69, 1914, S. XVII—XXIV. Umfassende Orientierung und Würdigung ebenfalls durch P. E. Scherer in den unter Anm. 5 erwähnten Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, S. 213—257. — Volkstümlich: P. E. Scherer, Die alten Römer in Obwalden. Bruderklauen-Kalender 1918, S. 55—64.
8. Heinrich Loriti (Glareanus), *Helvetiae descriptio et in laudatissimum Helvetiorum foedus panegyricum*, Basel 1515.
9. R. Kuchler-Ming, Zur Diskussion über die Alpenpässe. *Schweizerische Rundschau* 36, 1936, S. 218—230.
10. Vgl. P. Hugo Müller, Sprachwissenschaftliches über den Obwaldner Dialekt. *Obwaldner Geschichtsblätter* 4, Sarnen 1928, S. 45—61.
11. Das anthropologische Gutachten von Dr. Franz Schwerz bei Robert Durrer, Bruder Klaus, Sarnen 1917—1921, S. 1089—1091. Obwohl P. Hilber und A. A. Schmid in ihrem Werk «Nikolaus von Flüe im Bilde der Jahrhunderte» (Zürich 1943) Bedenken an der Richtigkeit der Messungen von F. Schwerz äusseren, glaubt dieser doch, daß die Ergebnisse richtig seien: F. Schwerz, Authentisches Bild von Bruder Klaus, Affoltern a. A. 1958, S. 17.
12. Richard Weiß, Häuser und Landschaften der Schweiz, Erlenbach-Zürich 1959, S. 325.
13. P. M. Kiem, Die Alpenwirtschaft und Agrikultur in Obwalden seit den ältesten Zeiten. *Geschichtsfreund* 21, 1866, S. 144—231.
14. R. Weiß, a. a. O., S. 326.
15. J. Wyrsh, Das Volk von Unterwalden. *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 43, 1946, S. 1 ff.
16. Vgl. P. Ephrem Omlin, Gedenkblätter zum zweihundertsten Weihetag der Pfarrkirche in Sarnen 1742—1942. Sarnen 1942, S. 9.

17. Chr. Meiners, Briefe über die Schweiz, 2. Teil, 2. Auflage Tübingen 1791, S. 70.
18. A. Businger, Der Kanton Unterwalden, historisch, geographisch, statistisch geschildert. Sechstes Heft der Reihe «Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz», St. Gallen und Bern 1836, S. 87.
19. Die sicher Businger entnommene Charakterisierung der Unterwaldner findet sich erst in den von Pfarrer J. Ming besorgten Ausgaben, sicher in der mir vorliegenden 11. Auflage (1878), wo allerdings die Eigenschaften der Ob- und Nidwaldner miteinander verwechselt sind.
20. H. Federer, Niklaus von Flüe. Im 21. Jahrgang (Zürich 1917) der Zeitschrift «Die Schweiz» erschienene Aufsätze, von Harry Maync in Buchform herausgegeben, Frauenfeld und Leipzig 1928 (Band 14 der Reihe «Die Schweiz im deutschen Geistesleben»), S. 12 f.
21. In dem unter Anm. 15 zitierten Aufsatz, S. 19.
22. Jakob Wyrsh, Die Unterwaldner. *Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde* VI, Luzern 1941, S. 71.
23. In den unter Anm. 5 zitierten Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, S. 198 f.
24. Richard Weiß, a. a. O., S. 275.
25. Neben Robert Durrers Kunstdenkmälern des Kantons Unterwalden siehe auch Hektor Ammann, Die Talschaftshauptorte der Innerschweiz in der mittelalterlichen Wirtschaft. *Geschichtsfreund* 107, 1954, S. 107—111. Der Abonnent der «Kollegi-Chronik» sei auch an das Sonderheft «Sarnen» 1969, Heft 3 erinnert.
26. R. Durrer, Das Bürgerhaus in der Schweiz, XXX. Bd.: Kanton Unterwalden. Aus dem Nachlaß R. Durrers herausgegeben von Prof. Linus Birchler. Zürich und Leipzig 1937.

P. Rupert Amschwand

Abonnement!

Herzlichen Dank all jenen, die das Abonnement bereits bezahlt haben.

Wer es noch nicht getan hat, der benütze den grünen Zettel und erspare sich die teure Nachnahme und uns die zeitraubende Arbeit.

Abonnementspreis: Fr. 8.—

Vor ein paar Tagen — Sommerferien 1974 — sonnte man sich noch im heißen Meeressand irgendwo im Süden, der eine rasselte mit dem Motorrad durch ferne Länder, andere wiederum genossen die heimatlichen Schönheiten mit Bergsteigen und Wandern. Auf alle Fälle dachte keiner an etwas anderes als an Ferien.

«Das neue Schuljahr beginnt am 5. September 1974.» Dieser Slogan vereinigte alle wieder zum gemeinsamen Schülerdasein. Mit Büchern, Heften und frischem Mut vollgepackt drücken wir wieder die Schulbänke und harren der Dinge, die da kommen sollen.

Doch schon der 7. September verspricht Auflockerung und willkommene Abwechslung, wenigstens für die oberen Klassen. Die Subsilvaner reisen an die GV der Schweizerischen Studentenverbindung nach Baden. Mit viel Gesang, Ansprachen, farbenprächtigen Umzügen und nicht zuletzt mit Gerstensaft wird die alte und neue Burschenherrlichkeit gepriesen. Der 25. September, Bruder-Klausen-Tag, wird schulfrei gehalten und bringt Schülern und Lehrern Erholung von den alltäglichen Schulstrapazen.

Am 12. Oktober läßt die Kollegi-Bühne wieder einmal von sich hören. Unter der bewährten Regie von P. Sigisbert Frick spielen Schüler der 6. und 7. Klasse mit beachtlichem Erfolg das Dokumentarstück «In der Sache J. Robert Oppenheimer» von H. Kipphardt. Fehlt es am Spiel, daß so wenig Kollegianer (Lehrkräfte inbegriffen) das Theater besuchen, oder wirkt die nostalgisch-hölzerne Theaterbestuhlung so abschreckend? Sollte das letztere der Fall sein, so darf der Chronist zur Freude aller bisher gequälten, edleren Körperteile bemerken, daß die Kollegi-Bühne auf die nächste Frühlingsspielsaison eine wunderbar weiche Polsterbestuhlung erhält, worin man zukünftig bequem das Spiel auf der Bühne genießen kann. Als kleine Voranmeldung: die Kollegi-Bühne spielt zur Neueröffnung des renovierten Theaters die Komödie «Der Geizhals» von Molière. Es sind alle herzlich eingeladen, auch diejenigen, die eigentlich nicht kommen wollen.

Doch nun von unserem kleinen Abstecher ins Futurum zurück zur Gegenwart.

Das lange Herbsttrimester wird durch die Allerheiligenferien als willkommene Abwechslung unterbrochen. Bald heißt es aber wieder: Kräftig hineinbeißen!

Mit einem Instrument ganz besonderer Art, nämlich einer Glasharfe, macht uns ein bekannter Musiker am 19. November im Theatersaal bekannt. Mit Gläsern, Wasser, feinem Fingerspitzengefühl und großem Können versteht er es, ganze Orchesterwerke von Beethoven und Mozart zu spielen. Eine wertvolle Bereicherung unserer Allgemeinbildung.

Der vielversprochene und beinahe traditionell hinausgeschobene Präfektentag kommt doch noch, wenn auch etwas spät, am 28. November. Am Vorabend feiert das ganze Lyzeum seinen Präfekten P. Gerold im Hotel Krone in Giswil mit einem feinen Nachtessen und unterhaltsamen Produktionen. Besondere Anerkennung gewinnt ein selbstgedrehter Film von der 7. Klasse. Während sich die Lyzeisten von der Vigil erholen, besuchen am eigentlichen Präfektentag die internen Klassen das Verkehrshaus oder sehenswerte Filme in Luzern.

Das Sporttagpensum wird am 4. Dezember mit einem Leistungsmarsch nach Alpnach erledigt.

Das neue Jahr im alten Schuljahr beginnt am 6. Januar. Mit dem Jahreswechsel ändert auch das Komitee des Studentenvereins und somit etwas Wesentliches. Besonders das bunte, eifrig benützte StV-Anschlagbrett gegenüber dem SR-Wandbrett zeigt, daß in der Studentenvereinigung gearbeitet wird, und daß man sich von einem eher passiven «lamento» zu einem aktiven «allegro vivace» durchgerungen hat. Ein nachahmenswertes Beispiel.

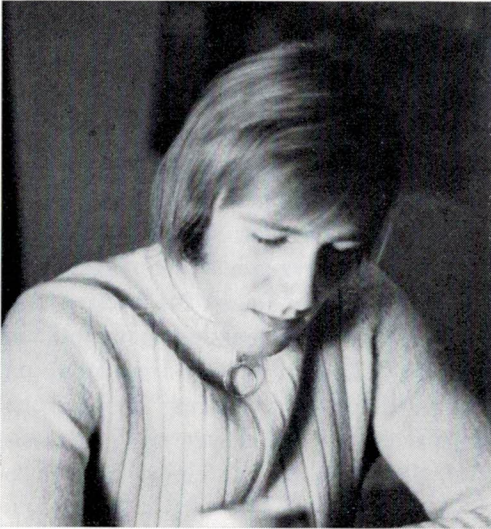
Eine Neuheit für das Kollegi-Sportleben kreierte eine Gruppe Studenten am Wochenende 25./26. Januar. Das Hallenfußball-Grümpelturnier wird von in- und externen Studenten eifrig besucht. Diese rege Anteilnahme verspricht der Veranstaltung zukünftigen Erfolg.

Der 30. Januar bringt den Winter-Sporttag. Wer nicht Ski fährt, läuft den obligaten Marsch um den Sarnersee. Wie das Organisationskomitee mitteilt, soll beim nächsten Seemarsch Radar eingesetzt werden, um die Spitzengeschwindigkeiten der Schnellsten besser erfassen zu können.

Bis zum nächsten Mal!

CH

Unsere Heimgegangenen



Rony Felder, 6. Gym B,
Entlebuch

Geb. 12. Januar 1956
Gest. 17. Januar 1975

Ueber die Rückkehr der Studenten zum Trimesterbeginn nach Neujahr hatten sich Sorge und Leid gelegt. Einer war nicht mehr zurückgekommen, und bald wußten es alle: sein Platz wird leer bleiben, so niederschmetternd war der ärztliche Befund. Und dann folgten drei lähmende Wochen. Sie erwürgten das sonst schäumende Leben der Jungen, der sonst so selbstverständlich geübte Alltag war zerstört. In kleinen Gruppen standen sie beisammen, die Sechstkläßler, und ihre Gedanken waren bei ihm, bei ihrem todkranken Kameraden. Der Tod, die der Jugend so fremde und sie verwirrende Macht, hatte sie aufgescheucht, und das Mitleid ergriff Besitz von den jungen Seelen. Als schließlich am Abend des 17. Januar die erlösende Nachricht kam, daß Rony ausgelitten habe, waren sie wohl gefaßt — aber wie erstarrt.

Rony Felder war noch nicht sehr lange in der Klasse. Ein Jahr zuvor war der Entlebucher aus der Mittelschule Schöpfheim nach Sarnen gekommen. Die Umstellung vom Externat mit einem erlebnisreichen Schulweg in den Amtshauptort an unsere Internatsschule machte ihm keine allzu großen Schwierigkeiten. Rony war offen und spontan, liebte die frohe

Gesellschaft Gleichaltriger und genoß als tüchtiger Sportler auch bald die Achtung seiner Kameraden.

Seinen großen Erfolg feierte Rony an den Skimeisterschaften des Studentenvereins 1974 in Sörenberg, wo er überlegener Sieger im Langlauf wurde. Als er im letzten Herbst wieder nach Sarnen kam, begann er auch bald wieder mit einem zähen Training; denn er wollte auch dieses Jahr seinen Titel verteidigen, und noch auf dem Krankenlager, wenn der Lebenswille mit der bei dieser Krankheit so eigenartigen Zuversicht wieder durchbrach, redete er von diesem Wettkampf.

Sportliche Ueberlegenheit machte aber Rony nicht stolz, er war allen ein guter Kamerad und drängte sich nicht in den Vordergrund. Ueberall war «Tramp» — so nannten ihn die Subsylvaner — bereit zu helfen. War ein Sporttag vorzubereiten, konnte man in der Organisation ganz auf Rony zählen.

Dieselbe Zuverlässigkeit zeigte er auch daheim in der Jungwacht. Seine Fröhlichkeit und sein Schalk konnte die Buben begeistern und sie schauten mit knabenhafter Bewunderung zu ihrem Rony auf.

Bereitschaft war die Größe dieses jungen Menschen, seine Begabung, sein Talent, und heute scheint es, daß Gott mit diesem Talent seine besonderen Absichten hatte. Im letzten Frühjahr zeigten sich die ersten Anzeichen einer gefährlichen Erkrankung. Zwar machte es den Anschein, daß die Kunst der Aerzte den unheimlichen Herd erstickt hatte, und man durfte wieder hoffen. Auch Rony hoffte, mit doppelter Energie und Zähigkeit betrieb er sein sportliches Training und setzte sich strebsam in der Schule ein. Aber zufällige, gelegentliche Aeüßerungen ließen vermuten, daß Rony mehr ahnte, als er gewöhnlich sagte. Er wollte aber seinen Lieben keinen Kummer bereiten und schon gar nicht bemitleidet werden. Gegen Ende des letzten Trimesters stellten sich wieder gelegentliche gesundheitliche Störungen ein, doch Rony hielt mit sportlichem Elan und entlebucherischer Zähigkeit durch. Kurz nach Weihnachten aber brach das Leiden mit totaler Gewalt aus, und nun war er auch ganz bereit. Der Langläufer Rony hat auf dem Weg zu Gott uns alle überholt.

Am Montag, den 20. Januar, feierten wir im Kollegium den Gedächtnisgottesdienst für unsern lieben Schüler, der so früh die entscheidende Reifeprüfung vor Gott bestanden hat. Die Kollegi-Kirche hat schon viele feierliche Gottesdienste erlebt, dieser war sicher der

ergreifendste. Pater Rektor zeichnete in knappen, prägnanten Strichen das Bild des Heimgegangenen, das Bild einer jugendlich offenen Seele, die in der letzten Prüfung der Krankheit ihre selbstlose Schönheit entfaltete. So leuchtete über der Trauer das ahnende Hoffen, «daß aus jeder Leidensstunde die Seele stärker hervorgeht, aus jeder durchschrittenen Finsternis ein Strahl Osterlicht hervorleuchtet». (Romano Guardini)

Als wir in der Morgenfrühe des kommenden Tages sinnend und schweigend in die Heimat des toten Freundes fuhren, bewegte uns nicht nur das Bedürfnis, mit lieben Eltern und Geschwistern ein schweres Leid zu tragen, wir wollten ebenso sehr unserm guten Rony danken, daß er, im schönsten Sinne des Wortes, einer von uns war. Und er wird es bleiben in unserm treuen Gedenken, in unserer Liebe. Er ruhe im Frieden.

P. Leo

Jean-Louis Fuchs, Hotel Pilatus, Hergiswil

25. September 1903 bis 20. Januar 1975
Vorkurs und 1.—2. Real 1916—1918

Mit Jean-Louis Fuchs ist uns unerwartet rasch ein treuer Alt-Sarner der älteren Garde durch den Tod entrissen worden.

Der Heimgegangene wurde 1903 in Kriens geboren, kam aber schon 1911 nach Hergiswil, wo sein Vater das bekannte Hotel «Pilatus» erworben hatte und wo er später das Bürgerrecht erwarb. Bevor sein weitblickender Vater seinen Nachfolger im Geschäft zur fachlichen Ausbildung in die weite Welt hinausschickte, ließ er ihn zwei Realklassen im Kollegium Sarnen absolvieren. Jean-Louis muß in diesen Jahren tiefe Eindrücke erhalten haben. Eine treue dankbare Freundschaft verband ihn zeitlebens mit seinen ehemaligen Lehrern und ihrer Schule. Der väterliche P. Plazidus Ambiel selig war ihm Mentor und Berater, von P. Leo Baumeler bewahrte er zeitlebens die schwungvollen, barocken

Schriftzüge und mit dem originellen P. Pius Hubman — er war in jener sagenhaften Zeit Mitsstudent am Gymnasium — stöberte er gerne in alten Erinnerungen. Und dann brachen auch aus der etwas herben Schale des schulmeisterlichen Chemikers nostalgische Gefühle aus (mh, s'isch schö g'si). Mit Aufmerksamkeit verfolgte Jean-Louis Fuchs die Entwicklung des Kollegiums, er hatte so etwas wie einen gesunden Alt-Sarner-Stolz. Seine zwei Söhne Hans und Jürg haben bei uns die Matura gemacht.

1943 übernahm er den väterlichen Hotelbetrieb. In dreißig Jahren hat er seinen «Pilatus» ständig erneuert und erweitert und aus ihm ein führendes Hotelunternehmen der Innerschweiz gemacht. Noch viel mehr als durch seine bauliche und räumliche Aufgeschlossenheit war aber das Hotel «Pilatus» in Hergiswil durch die Persönlichkeit seines Patrons geprägt. Er widmete sich mit seiner ganzen, mitteilbaren Menschlichkeit seinen Gästen und suchte ihnen im wahrsten Sinne Gastfreund zu sein. Dieselbe Sorge

galt seinen Angestellten, die über Jahre und Jahrzehnte in seinem Familienbetrieb zuhause waren. Für die kulturellen und geselligen Belange seiner Gemeinde war er aufgeschlossen und freigebig. Ueberall, wo immer er konnte, suchte Vater Fuchs zu helfen und Freude zu bereiten. Das ewige Glück sei sein verdienter Lohn.

P. Leo

Alois Knüsel, dipl. Molkereimeister, Kreuzlingen

9. Dezember 1905 bis 25. November 1973
1.—2. Real 1921—1923

Gottfried Knüsel-Brühwiler, Inwil

2. September 1900 bis 9. Dezember 1973
2. Real 1916—1917

Rupert Villiger-Steiner, Landwirt, Oberrüti

16. Juli 1907 bis April 1974
1.—2. Real 1920—1922

Franz Enzmann-Waldisperg, Entlebuch

14. Januar 1897 bis 21. Juni 1974
2. Real 1912—1913

Viktor Schmor, Pfarr-Resignat, Mels

29. Oktober 1897 bis 7. Juli 1974
2. Gym. 1919—1920

Xaver Bühler-Diethelm, Lachen

19. Juli 1898 bis 1974
2. Real 1913—1914

Josef Zumbühl, alt Regierungsrat, Stansstad

4. Juni 1883 bis 1974
1.—2. Real 1896—1898

Alfred Capol, lic. jur., Zürich

27. Mai 1920 bis 1974
4.—5. Gym. 1937—1939

Werner Hürlimann-Kunz, Prokurist, Zug

26. September 1911 bis 13. Oktober 1974
1. Gym und 2. Real 1924—1926

Ludwig Soliva, Dompropst und alt Generalvikar, Chur

26. Januar 1893 bis 7. November 1974
5.—8. Gym. 1911—1915

Johann Schrofer, Pfarr-Resignat, Trimmis

18. Juni 1900 bis 23. November 1974
1.—2. Lyz. 1920—1922

Viktor Meienberg-Hagenbuch, Buchdrucker, Cham

10. April 1948 bis 27. Dezember 1974
1.—2. Real 1961—1963

Anton Meyer-Köpfli, dipl. Pfleger, St. Urban

23. Januar 1915 bis 27. Dezember 1974
Vorkurs 1927

Dr. h. c. Benedikt Frei, Kantonsarchäologe, Mels

12. Oktober 1904 bis 3. Januar 1975
3.—8. Gym. 1920—1926

Otto Reinhard-Burri, Hotelier, Kerns

23. Dezember 1897 bis 5. Januar 1975
1. Real 1911—1912

Alfons von Rotz-Gut, Kerns

16. März 1922 bis 2. Februar 1975
1.—4. Real (Diplom) 1935—1939

Otto Cattani-Moretti, Basel

3. Januar 1913 bis 11. Februar 1975
1. Real 1926—1927

Josef Furrer-Strebel, alt Großrat und Gemeindeammann, Schöngau

21. April 1898 bis 11. Februar 1975
1. Real 1912—1913

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde:

Josef Etterlin-Suter, Vater von Josef Etterlin-Frey, Muri. Balz Kiser-Burch, Ramersberg, Vater von Balz Kiser-Egger

und Alois Kiser-von Hospenthal, Sarnen. Melina Zemp-Blättler, Sarnen, Mutter von Walter E. Zemp, Zürich, und Armin Zemp-Ming, Sachseln. Agnes Amgarten-Durrer, Lungern, Mutter von Markus Amgarten. Alt Landammann Oskar Imfeld-von Boemble, Lungern, Vater von lic. jur. Hans-Beat Imfeld, Baden. Christa Kauf-Doka, Gattin von Dr. med. Ste-

phan Kauf, Ebmattingen. Alfred Abächerli-Abächerli, Vater unserer Schülerin Klara Abächerli. Alois Sigrist-Vogler, Alpnach, Vater unseres Schülers Horst Sigrist. Marie Egli-Bösch, Sarnen, Mutter unseres Mitbruders P. Beat Egli, Muri-Gries, und von Josef K. Egli-Zeder, Luzern.

Klassentagung

12./13. Oktober 1974: *Maturi von 1934*

40 Jahre nach unserer Matura. Von dereinst 25 Kameraden kamen 14 an unsere Tagung; 4 sind bereits im Grab, 2 wohnen in Kalifornien beziehungsweise in Ostafrika: Somit waren zwei Drittel aller gemütlich beisammen; ein Arzt ver-

paßte den Termin; Alterserscheinung; zwei desselben Berufes mußten frühzeitig verreisen und kamen nicht mehr auf unser Bild. Besonders erfreute uns die Anwesenheit des noch staunenswert rüstigen Paters Hugo, unseres Professors von ehemals. Zwei Kollegen brachten ihre

KOLLEGIBÜHNE SARNEN

DER GEIZHALS

Lustspiel von Molière

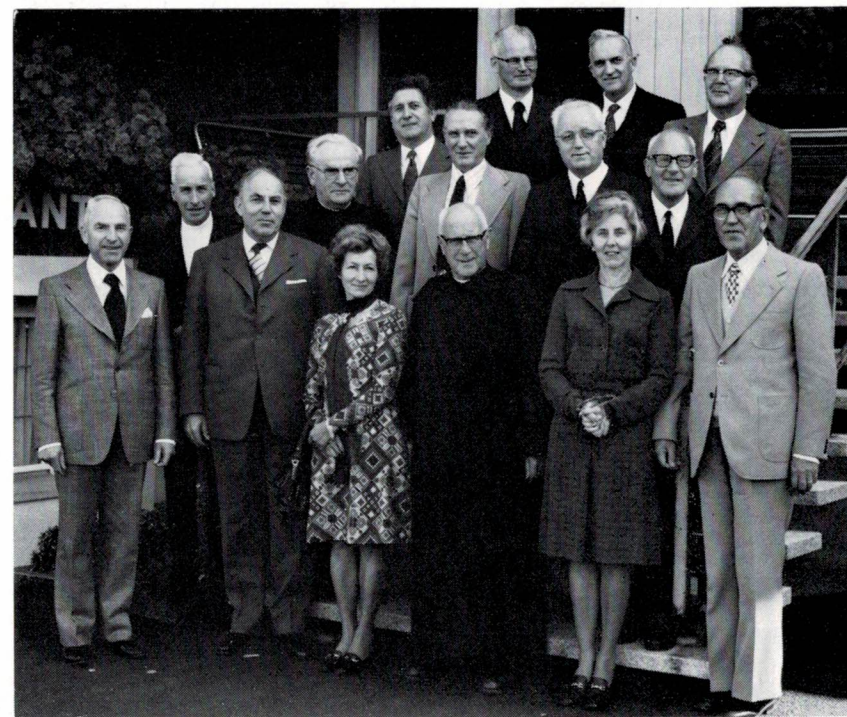
Aufführungen:

Freitag, 23. Mai	20.00 Uhr
Samstag, 24. Mai	20.00 Uhr
Mittwoch, 28. Mai	20.00 Uhr
Freitag, 30. Mai	20.00 Uhr

Wir laden Sie herzlich zum Besuche ein

Frauen mit, die der Zusammenkunft eine noch feinere Note gaben. Im heimeligen Saal des Hotels «zum Löwen» zu Sachseln waren wir am 12. und 13. Oktober 1974 ganz ausgezeichnet aufgehoben. Hl. Messen wurden in der Kollegi-Kirche am Sonntagmorgen und nachmittags 15.00

Uhr gefeiert. Ab 15.30 erlebten wir für einige Zeit im Professorenheim benediktinische Gastfreundschaft. Pater Rektor referierte über neue Pläne, Pfarrer Chassot hielt zum Abschluß in Französisch seine witzige, spritzige Dankesansprache. In fünf Jahren auf Wiedersehen! Isi



Maturi 1934 — Erste Reihe: P. Franz Eng OSB, Dr. Heinrich Stockmann und seine Gemahlin, P. Hugo Müller OSB, Leo Emmenegger mit Gattin. — Zweite Reihe: Dr. Ambros Sonder, P. Sigisbert Frick OSB, Dr. Donato Gadola, Pfarrer Georges Chassot, P. Vigil Berther OSB. — Dritte Reihe: Direktor E. Huber, Pfarrer Alois Isenegger, Pfarrer Hermann Huwyler, Hans Steiner. — Auf dem Bild fehlen: Dr. Stephan Berther und Dr. Franz Eigenmann, sowie jene, die nicht teilnehmen konnten.

Personalnachrichten

Im Weinberg des Herrn

Herr Dr. jur. can. *Alois Rudolf-von Rohr*, Generalvikar der Diözese Basel, ist zum residierenden Domherrn des Standes Solothurn gewählt worden. — Als Dekane sind wieder gewählt worden: für Liechtenstein Pfr. *Engelbert Bucher*, Triesenberg; für Uri Pfr. *Isidor Truttmann*, Isenthal; für Obwalden Pfr. *Adolf von Atzigen*, Sarnen. — Herr *Josef Halter*, seit 1974 Kaplan in Sarnen, ist als Pfarrer von Lungern installiert worden. — Silbernes Priesterjubiläum 1975: *Josef Amgarten*, Pfarr-Resignat in Elgg, und *Josef Pfammatter*, Regens am Priesterseminar in Chur.

Wahlen und Berufungen

Herr Dr. P. *Richard Friedli*, Prior des Dominikanerklosters in Freiburg, ist zum außerordentlichen Professor für Missions- und Religionswissenschaften an der Universität Freiburg ernannt worden. — Herr Dr. jur. *Armand Zenhäusern*, Raron, ist zum Präsidenten des Bezirksgerichts Leuk gewählt worden. — Herr Dr. jur. *Josef Steger*, Ettiswil, Amtsstatthalter im Amt Willisau, ist — als Nachfolger von Dr. *Johann Graf* — vom Großen Rat des Kantons Luzern zum Oberrichter gewählt worden.

Akademische Examen und andere Prüfungserfolge

Herr *Jörg Schnyder* von Spiez hat an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern das Studium in Biochemie mit dem Doktorat abgeschlossen. Seine Dissertation: «Chemische Synthese von o-Phosko-Homoserin und Nachweis der Threonin-Synthetase in höheren

Pflanzen» — Die Herren *Alphons Bühler* von Bichelsee, *Martin Egloff* von Niederrohrdorf und *Adrian Staub* von Menzingen haben an der Universität Zürich das medizinische Staatsexamen gemacht. — Herr *Raphael Ferber* von Sachseln hat an der Universität Zürich das Lizentiat in Philosophie und Griechisch gemacht. Das Thema seiner Arbeit: «Die Philosophie der Sprache bei Frege und Wittgenstein». — Herr *Wolfram Groddeck* von Sachseln hat an der Universität Basel das Lizentiat phil. I bestanden. — Herr *Beda Spuhler* von Schneisingen schreibt sich lic. phil. psych. — Herr lic. jur. *Beat Heß* von Sarnen hat das Patent zur Ausübung des Berufes eines Rechtsanwaltes im Kanton Obwalden erworben. — Herr *Urs Schmuckle* von Solothurn hat das 3. medizinische Prope gemacht. — Herr *Klaus Amstad* von Giswil hat an der ETH in Zürich das Diplom als eidgenössischer Bücherexperte erworben. — Herr *Armin von Rotz* von Kerns hat an der ETH das 2. Vordiplom als Bauingenieur bestanden. — Herr *Willy Egger* von Kerns hat daselbst das 1. Vordiplom in Architektur bestanden. — Herr *Bruno Berchtold* von Kerns schreibt sich Ing.-Tech. HTL.

Militär

Herr *Urs Schmuckle* von Solothurn hat die Offiziersschule bei den Sanitätstruppen absolviert.

Vermählungen

Herr *Benedikt Kiser* von Sarnen mit Frl. *Margrit Vogler*. Ihr Heim: Halten, 6061 Ramersberg.

Herr *Peter Thürkuf* von Basel mit Frl. *Monika Hüsler*. Ihr Heim: Dornacherstrasse 13, 4147 Aesch.

Herr *Max Borner* von Olten mit Frl. *Cécile Müller*. Ihr Heim: Steinler, 4206 Seewen.

Herr *Heini Sauter* von Schaffhausen mit Frl. *Monika Vollenweider*. Ihr Heim: Langrietstrasse 20, 8212 Neuhausen.

Elternglück

Familie *Augustin und Lisbeth Casutt*, Ilanz: Benno.

Familie *Klaus und Florentina Küchler-Cadalbert*, Alpnach: Christoph.

Familie *Guido und Alice Rohrer-Müller*, Sarnen: Barbara-Alexandra.

Familie *Hans-Jürg und Ruth Odermatt-Eichenberger*, Gränichen: Matthias.

Familie *Theo und Käthi Haas-Bucher*, Sachseln: Christine Regula.

Familie *Thomas und Margrit Grünwald-Reinhard*, Luzern: Barbara.

Familie *Rudolf und Margrit Schürch-Zemp*, Rothenburg: Andreas.

Familie *Thomas und Elvira Zillig-Cavelati*, Engelburg: Barbara und Dominik.

Buchbesprechungen

Als Christ in den Tag. Biblischer Text, Besinnung und Gebet für jeden Tag des Jahres. 3 Bände, herausgegeben von August Berz. Benziger Verlag Zürich, Einsiedeln, Köln 1974.

Diese Sammlung von Gedanken und Gebeten entspricht in der Idee und Anlage den drei Taschenbüchern «Mit Gott ins Heute», die 1968 erschienen und heute noch erhältlich sind. Je 10 Tage stehen unter einem Motto wie «Aufbruch zu Gott», «Begegnung mit Gott», «Gespräch mit Gott», und jeder Tag dieser Dekaden ist einem andern Gedanken des jeweiligen Mottos gewidmet. Doch wichtiger ist die sorgfältige, reiche Auswahl der Texte: zuerst ein Bibelwort. Dann eine kurze Lesung aus der geistlichen Literatur, die nicht etwa mit den klassischen Mystikern aufhört. Ich nenne nur für die Dekade 21. bis 31. Januar (Gespräch mit Gott) die Namen der Schriftsteller: Ladislaus Boros, Harrie J. M. Nouwen, Jo-

hann Arndt, Anthony Bloom, Carlo Carretto, Romano Guardini, Jacques Loew, Alexis Carrel, Arsène Garnier, Martin Buber und Sören Kierkegaard. Mehrere von diesen lebten in diesem Jahrhundert oder leben noch. Wohl noch wertvoller, weil direkt dem Hauptanliegen dieser Bände dienend, sind die an die kurze Lesung anschließenden Gebete: eine wahre Schule des Betens. Wir müssen das Beten lernen, darum müssen wir zu denen in die Schule gehen, die es schon geübt haben. Hier sind sie. Die Bücher von Romano Guardini, Josef Sudbrack und Ladislaus Boros sind Vorschulen des Betens, die von Regens und Professor August Berz herausgegebenen Taschenbücher sind die Schule selber. Wir sind dem Herausgeber außerordentlich dankbar für diese reiche Auswahl und für die Hilfe, die er uns damit leistet, als Christen in den Tag zu gehen.

P. Rupert

Julian Dillier: *So z' sägä es paar Sprych. Nußbaum* Verlag Sarnen 1974. 53 Seiten mit Illustrationen von Monica Dillier.

Als ich diese Sprüche las, erwachte in mir die eine und andere Erinnerung: Diesen Spruch habe ich auch schon gehört. Aber es ist schon lange her. Der Verfasser schreibt ja in der Widmung, daß in vielen dieser Sprüche — es sind alltägliche Lebenswahrheiten — die Erinnerung

an gute Menschen weiterlebe. Georg Thürig hat ein Vorwort geschrieben, in dem er gesteht, daß er bereit wäre, ein gutes Dutzend dieser Sprüche in eine Sammlung schweizerdeutscher Sprichwörter aufzunehmen. So möge der Leser heraussuchen, was ihm zusagt. Der Rezensent ist kein Sprachpolizist. Dennoch hat er da und dort Zweifel, ob es wirklich Obwaldner Dialekt ist. Dialekt und Obwaldner Dialekt sind nicht das gleiche.

P. Rupert

Zum guten, immer
frischen Kaffee
heißt die Adresse

Rey-Haller

Sarnen

Confiserie — Tea-Room

Gepflegte Räume

Gute Bedienung

**Wissen
ist
Macht**

Bücher aus allen Wissens-
gebieten finden Sie in der

**Buchhandlung Pfammatter,
Poststraße 8,
Telefon (041) 66 11 88,
6060 Sarnen**

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums (041) 66 10 22

Druck und Versand: Louis Ehrli & Cie., Buchdruckerei, Dorfplatz 3, 6060 Sarnen

Expeditionsgeschäfte: Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreis: Fr. 8.-, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 9.-